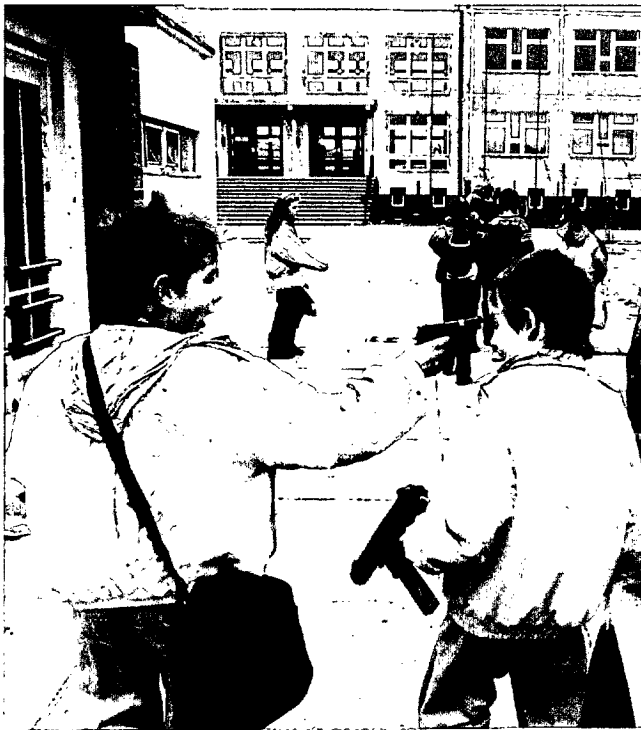
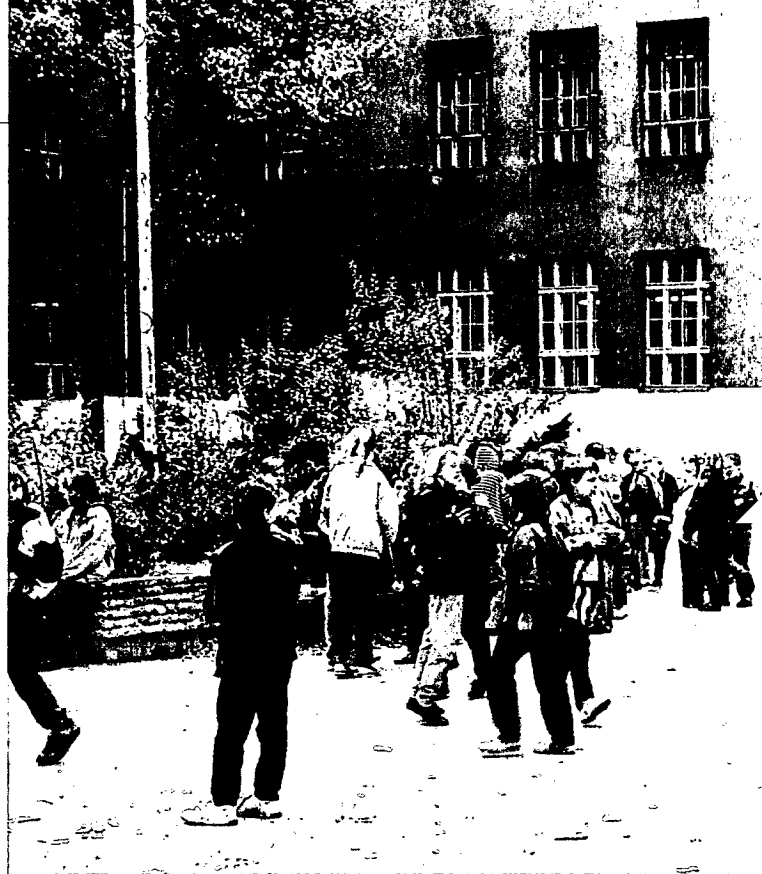




Ost-Berliner Schüler mit Spielzeug-Pistolen



Pausenhof in West-Berlin

„Die rasten einfach aus“

An deutschen Schulen explodiert die Gewalt. Aggressive Kinder bedrohen Klassenkameraden mit dem Tod, sie prügeln, rauben, erpressen. Schwere Verletzungen sind

an der Tagesordnung. Lehrer und Polizei stehen der Brutalität von bisher nie erlebtem Ausmaß hilflos gegenüber. Experten suchen die Schuld bei den Eltern.

Toni, 6, kommt nicht in die Klasse, er tritt auf. Zuerst schmeißt der schwächliche Steppke in einer Frankfurter Grundschule seinen Ranzen in den Raum, dann stürmt er mit lautem Gepolter hinterher, greift die Schulmappe, nimmt sie zwischen die Beine und „reitet“ auf ihr zu seinem Platz.

Dann geht es erst richtig los. Der Schulanfänger rennt während des Unterrichts herum, schreit dazwischen, tritt, boxt und piesackt die Mitschüler.

Jeder Versuch der Lehrerin, den Jungen in den Unterricht einzubeziehen, scheitert. Toni kann sich, selbst wenn er es versucht, nicht konzentrieren.

Nach einem Gespräch mit dem Jungen glaubte die Klassenlehrerin endlich, einen Grund für Tonis aggressive Unruhe gefunden zu haben. Wenn seine Eltern, die sehr früh aufstehen müßten, schon schlafen gegangen seien, berichtete ihr der Knirps, sehe er oft noch bis spät in die Nacht Horrorfilme, in denen „nur getötet wird“. Danach könne er kaum einschlafen und habe Alpträume.

Die Mama, gestand der Schüler, lege ihm deshalb zur Beruhigung schon immer ein Messer unter das Bett: „Aber das hilft nichts.“

Die Mutter des Problemschülers, in die Schule zitiert, sah trotz solcher Gutenachtgeschichten keinen Grund zur Sorge: Ihr Sohn, meinte sie, habe eben eine lebhaft Phantasie.

Die Phantasie solcher Kinder sorgt mittlerweile für Aufregung unter Eltern und Lehrern. Psychologen wie Kriminalisten versuchen zu ergründen, was in den Köpfen der Pennäler vorgeht, deren ganzer Ehrgeiz in der Schule sich auf ein Thema konzentriert: Randalen.

Schon Abc-Schützen benehmen sich wie die Vandalen, Sextaner bedrohen ihre Klassenkameraden, immer mehr Schüler bewaffnen sich. Da wird gewürgt, stranguliert und erpreßt, da hantieren Heranwachsende mit Messern, Wurfsternen und Reizgas-Pistolen.

In Frankfurt nahmen zwei acht Jahre alte Jungen in einer Schulpause ein Springseil, schlangen es einem Sechsjährigen, der friedlich auf einer Bank saß, um den Hals und zogen zu. Die Jungen ließen von dem Erstklässler auch dann noch nicht ab, als der blau anließ.

Ein anderer Schulanfänger befreite seinen Klassenkameraden schließlich. Sie hätten, begründeten die Achtjährigen ihren Anschlag, „einfach nur so“

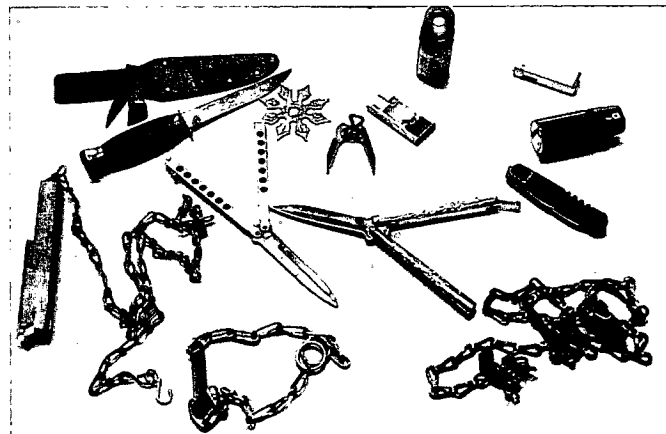
mal sehen wollen, wie es ist, wenn man einem den Hals zudrückt.

Die Gewalt richtet sich auch gegen Pädagogen. Als sich nach einem Schulsportfest in München ein Lehrer in eine Schlägerei einmischte, um einen 14 Jahre alten Schüler vor weiteren Mißhandlungen zu retten, wurde er selbst zum Opfer: Die Schläger warfen ihn zu Boden, traktierten ihn mit Stiefeln. Der Mann erlitt einen Leberriß, sein Gesicht wurde durch die Tritte entstellt.

Im westfälischen Münster ging ein 15 Jahre alter Realschüler auf Klassenkameraden mit einer Reizgassprühdose los und drückte ab, weil er glaubte, die anderen hätten ihn gehänselt. Elf Kinder mußten in ärztliche Behandlung.

In einer Essener Hauptschule erpreßten zwei Pennäler, 14 und 15 Jahre alt, ihre Schulkameraden. Wer sein Taschengeld nicht abgab, wurde zusammengeschlagen (siehe Seite 52).

Neid macht wütend. Die Kluft zwischen Arm und Reich, die im neuen Deutschland tiefer geworden ist, führt zu Spannungen auf dem Schulhof. Schüler aus sozial schwachen Familien rächen sich an schicken Bürgerkindern mit Diebstahl, Raub und Erpressung.



Verletzter Schüler in Hamburg

In einer Schule sichergestellte Tatwerkzeuge

Tatort Schulhof, Schüler-Opfer, Schüler-Waffen: „Schwere körperliche und seelische Verletzungen“

In Westdeutschland nehmen Kinder den Altersgenossen, die sich Edelklamotten der Marken „Chevignon“ oder „Converse“ leisten können, unter Gewaltandrohungen die Kleider ab – bis hin zu den Markenturnschuhen.

An ostdeutschen Schulen wird vor allem um Bargeld, Zigaretten und Alkohol geprügelt. „Wer irgend etwas nicht bekommt“, sagt Schulleiter Klaus Frydrychowski von der 13. Real- und Hauptschule Neubrandenburg, „schlägt dem anderen zumindest ein Auge blau.“

In Pistolenmündungen blickten Montag letzter Woche zwei Schülerinnen, 11 und 12, die sich am Milchautomaten der Nikolaschule in Passau zum Frühstück getroffen hatten. Die Waffenbesitzer, zwei Jungen im Alter von 14 und 15 Jahren, nahmen ihnen die Barschaft – 3,50 Mark – ab und liefen davon.

Konfliktstoff vor allem in Großstädten birgt auch die hohe Zahl ausländischer Schüler: In Frankfurt gibt es Hauptschulen, in denen nur noch 15 Prozent Deutsche unterrichtet werden.

Mal gehen Ausländer geschlossen auf deutsche Schüler los, reagieren ihre Wut und ihren Frust als ewige Außenseiter ab. Mal gebärden sich deutsche Schüler wie Skins vor Asylbewerberheimen.

In Neunkirchen im Siegerland schlugen zwei Schüler, beide 15, einen gleichaltrigen türkischen Jungen mit Lederarmbändern, die aufgesetzte Metallnuppen hatten. Das Opfer hatte eine leere Chips-Tüte in einen Papierkorb geworfen, der, so die beiden Schläger, „nur für Deutsche“ da sei.

In Leipzig wurde eine Schülerin, 11, von Gleichaltrigen zusammengeschla-

gen. Zur Begründung erklärten die Täter, das Mädchen sehe aus „wie eine Türkin“.

In vielen Schulen Mecklenburg-Vorpommerns, berichtet Schulrat Dieter Albrecht aus Bad Doberan, sei es inzwischen unmöglich geworden, im Unterricht über Ausländerhaß zu reden. Den Lehrern werde einfach das Wort abgeschnitten: „Was soll das, die Türken klatschen wir doch auf.“

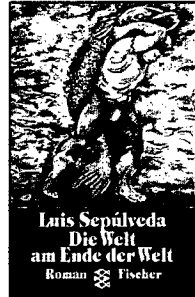
Prügeleien auf dem Schulhof gab es schon immer. Doch nie zuvor haben Kinder so erbarmungslos um sich geschlagen. In manchen Schulen registriert die Polizei sogar kriminelle Banden von Gewalttätern.

„Es wird anders zugeschlagen als früher“, hat Willi Pietsch vom Stuttgarter Polizeidezernat für jugendspezifische Gewaltkriminalität beobachtet. Noch

Jetzt neu in Ihrer Buch- handlung



Bd. 10867 DM 14,90
Ein schmerzhaft klares
Buch über das Altern.
»Nicht nur nützlich,
sondern auch verblüf-
fend unterhaltsam.«
Der Spiegel



Bd. 11113 DM 10,90
Eine moderne Paraphrase
auf »Moby Dick«, ist die-
ser Roman ein Appell,
gegen die mutwillige Zer-
störung der Natur durch
den Menschen.



Bd. 11280 DM 12,90
Eine fantastische Ge-
schichte: der dritte Ro-
man von Barry Hughart
und damit der Abschluß
der Meister-Li-Romane.



Bd. 11386 DM 12,90
Judith Jannberg knüpft
mit diesem sehr persön-
lichen, offenen und
radikalen Buch an ihren
Bestseller »Ich bin ich« an.



Bd. 11115 DM 16,90
Der erste hautnahe
Hintergrundbericht
über das Innenleben
und die ökonomische
Macht der Mafia.



Bd. 10840 DM 12,90
Ein bisher kaum beach-
tetes Thema: Die Ent-
wicklung der Vater-
Kind-Beziehung von
der Geburt an.

EINE AUSWAHL NEUER TASCHENBÜCHER



TITEL

vor zehn Jahren, glaubt der Beamte, hätten Jugendliche von einem Unterle-
genen abgesehen, der aus der Nase ge-
blutet oder eindeutige „Ergebtheits-
zeichen“ gegeben habe. Pietsch:
„Heute ist das der Startschuß, seinen
Gegner fertigzumachen, ihn ‚einzustief-
eln‘, wie die Jugendlichen das nen-
nen.“

Die Gewalttätigkeiten unter Schülern
aller Schulformen hätten nicht nur zu-
genommen, es sei auch von „einer an-
deren Qualität der Tötlichkeiten“ zu
sprechen, heißt es in einer Untersu-
chung des Staatlichen Schulamts der
Stadt Frankfurt. Die Behörde hatte die
158 Schulen der Stadt aufgefordert,
über Fälle von Gewalt zu berichten.

Daraufhin meldeten Lehrer 130 Vor-
kommnisse, die, so der Bericht, „über
das normale Maß kindlicher Ausein-
andersetzungen“ hinausgehen. Erschrek-
kend sei die „zunehmende Brutalität,
die keine Hemmschwellen mehr kennt
und zu teilweise schweren körperlichen
und seelischen Verletzungen führt“.

In anderen Großstädten geht es nicht
friedlicher zu. „Aggressives Verhalten,
seelische Deformation und verminder-
tes moralisches Urteilsvermögen“, kri-
tisiert der Vorsitzende des Bayerischen
Lehrer- und Lehrerinnenverbandes,
Albin Dannhäuser, seien in den Schu-
len kaum mehr beherrschbar.

Ähnlich das Ergebnis einer Umfrage
unter Hamburger Schulen, die letzte
Woche veröffentlicht wurde: Jede zwei-
te meldete, daß Gewalttaten einzelner
in den letzten drei Jahren zugenommen
haben. 56 Prozent der Schulen berich-
teten der vorgesetzten Behörde von
Nötigung, Erpressung und Körperver-

letzung, von der gewaltsamen Entwen-
dung von Wertsachen und von sexueller
Bedrohung, begangen durch Schüler.

Bei den Delikten macht Pädagogen
vor allem die Kaltblütigkeit zu schaffen,
mit der manche Youngster zu Werke ge-
hen. In einer Frankfurter Grundschule
knallte beispielsweise ein sieben Jahre
altes Mädchen eine Gleichaltrige so lan-
ge gegen die Wand, bis das Kind ohn-
mächtig zusammenbrach.

Die Folgen solcher Exzesse hinterlas-
sen bei den Opfern oft lebenslange Spu-
ren. An der Schule des mecklenburgi-
schen Ostseebades Rerik wurde einem
Schüler bei einer Prügelei das halbe Ohr
abgerissen; in Saarbrücken hielten
Hauptschüler einen Kameraden fest und
verbrannten ihm eine Hand.

Das ganze Ausmaß der Gewaltexplo-
sion an den Schulen ist lange verborgen
geblieben, weil Schulbehörden und Leh-
rer aus Angst, ihre Hilflosigkeit gegen-
über den Kleinen zugeben zu müssen,
gemauert haben. „Die Oberen“, klagt
der inzwischen pensionierte Münchner
Schuldirektor Michael Lösch, 62, „sind
wie die drei Affen: nichts hören, nichts
sehen, nichts sagen.“

Vor allem nichts sagen. Schuldirekto-
ren und Lehrer fürchten allzuoft, Be-
richte über Gewalt an ihren Anstalten
könnten deren Ruf ruinieren. „Ein biß-
chen gefiltert“, sagt der Hamburger
Schulpsychologe Michael Grüner, wer-
de beim Thema Gewalt überall.

Offenkundig ist die böse Stimmung in
den Klassenzimmern erst geworden, seit
die Gutwilligen unter den Schülern ganz
offen zur Gegenwehr greifen.

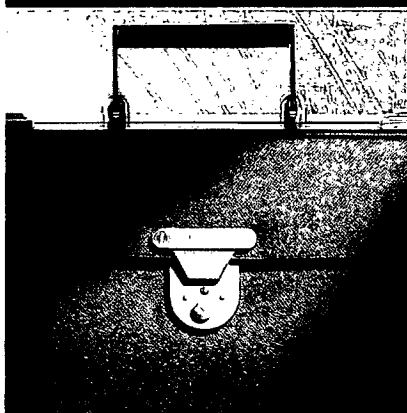
Die Gewalt unter den Jüngsten setzt
einen „elenden Kreislauf“, so der Stutt-



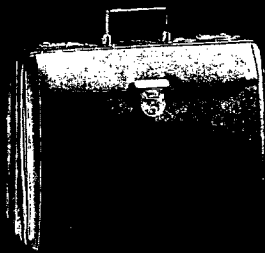
Kinderunterhaltung Horrorvideo: „Der Gewalttätige setzt sich durch“

The OFFERMANN

SINCE 1842



DESIGN for FUNCTION



Der Flyer



OFFERMANN

D-5060 Bergisch Gladbach 1, Postfach 10 04 55

TITEL

garter Polizist Pietsch, auch bei denen in Gang, die nicht zu den aggressiven Kindern gehören. Reizgas, Schreckschusswaffen und Schlagketten gehören für viele, vor allem für die Jungen, längst ebenso zum Alltag wie das Trainieren irgendeiner Kampfsportart.

Als die Schülervertretung der Frankfurter Ziehen-Schule in einem anonymen Fragebogen wissen wollte, wer Waffen besitze, gaben 38 Prozent der Gymnasiasten zu, bewaffnet zu sein.

„Beunruhigende Indikatoren der Eskalation“ fand Harry Dettenborn, Professor am Institut für Pädagogische Psychologie der Ost-Berliner Humboldt-Universität, bei einer Befragung von 2553 Schülerinnen und Schülern in Ost- und West-Berlin. Rund 40 Prozent der Mädchen und Jungen, die angaben, schon einmal Opfer von Aggressionen gewesen zu sein, und die fürchteten, die Feindseligkeiten könnten zunehmen, rüsteten auf. 17 Prozent der Gewaltopfer räumten ein, jetzt auch selbst häufiger Gewalt gegen andere auszuüben.

Manchmal sind es Mißverständnisse oder auch Langeweile, die blindwütiges Umsichschlagen auslösen. „Die rasten einfach aus“, hat der Frankfurter Religionslehrer Stephan Steier beobachtet, „und die Aggression ist auf keinerlei erkennbare Ursachen zurückzuführen.“

Die scheinbar grundlose Wut sitzt tief – beunruhigend tief. Es sei, berichten Lehrer an Frankfurter Schulen, in vielen Fällen „außerordentlich schwer oder sogar unmöglich“, Schülern das Unrecht brutalen Tuns einsichtig zu machen.

Vielen Kindern, ergänzen Pädagogen der Leinebergsschule im niedersächsischen Göttingen, scheine das „Hineinfühlen in andere Menschen zu fehlen“. Eine wachsende Zahl unter den Grundschulern habe eine „stark geprägte Ich-Orientierung“ und sei durch Gespräche nicht mehr zu erreichen.

Für bestimmte Jugendliche, so der Pädagoge Gernot Jochheim auf einer Dienstbesprechung in der Berliner Schulbehörde, sei es eben besser, „negative Erlebnisse zu haben als gar keine“. Sie habe oft den Eindruck, bestätigt Monika Högner, Lehrerin an einer Gesamtschule in Kiel, viele allein gelassene Kinder seien „gefühlsmäßig schon so abgestumpft“, daß sie sich „beweisen wollen, ich fühle noch was“.

Verantwortlich für die Not des Nachwuchses machen Pädagogen und Psychologen vor allem die desolaten Situationen vieler Elternhäuser.

Massenarbeitslosigkeit in den ost-deutschen Ländern wirkt zerstörerisch auf die Familien. Väter und Mütter, die selbst den Boden unter den Füßen verlieren, weil sie keine Aufgabe und kein Geld mehr haben, können sich nur noch unzulänglich um ihre Kinder kümmern.

Doch der Wohlstand im Westen produziert nicht minder verwahrloste Kinder. „Es kommt vor, daß Eltern ihr Kind krank in die Schule schicken, nur damit es versorgt ist“, berichtet Wolfgang Reichherzer, Leiter einer Stuttgarter Hauptschule. Reichherzer: „Wir haben heute wesentlich mehr allein gelassene Kinder.“

Über zwei Millionen Kinder leben in der Bundesrepublik mit nur einem Elternteil, meist der Mutter. In Großstädten wie Hamburg hat schon jedes zweite Kind geschiedene oder getrennt lebende Eltern. „Die Gewalt, die denen angetan wird, wenn Vater und Mutter auseinandergehen“, sagt der Hamburger Gesamtschullehrer Gerd Augustin, „tragen die natürlich in die Schule.“

Montags seien viele Schüler besonders aggressiv und selbstzerstörerisch, hat Dieter Merten, Leiter einer Gesamtschule in Hamburg-Wilhelmsburg, beobachtet, die „haben am Wochenende das Familienelend geballt miterlebt“.

„In den letzten zwei Jahren“, so Waltraud Loch, die an einer Hauptschule im Kieler Stadtteil Gaarden als Beratungslehrerin für schwierige Kinder arbeitet, „hat mich am meisten belastet, daß schwierige Schüler in der Familie überhaupt nur Negativ-Vorbilder finden.“

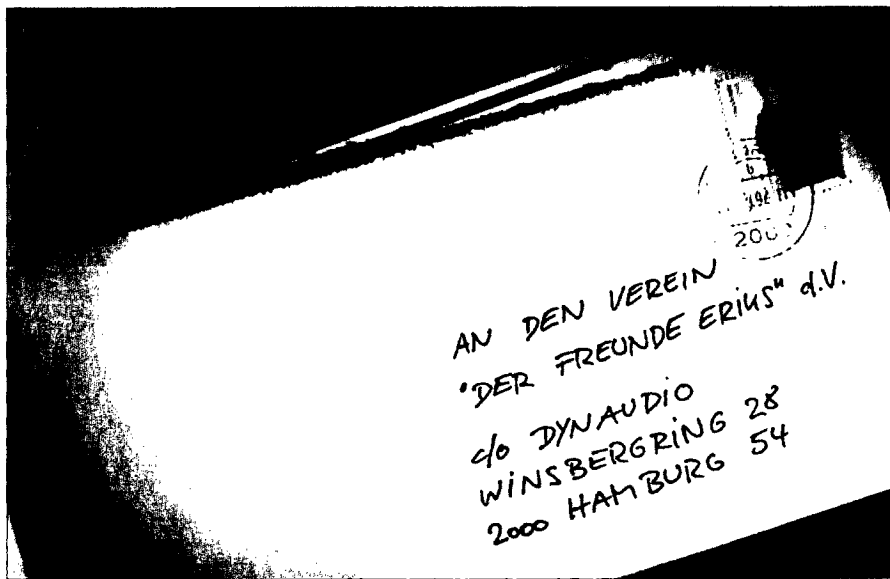
Da ist der 13 Jahre alte Junge, der erzählt, er könne abends oft nicht einschlafen, weil der Lebensgefährte der Mutter Pornovideos zu laut abspiele. Wenn der Stiefvater auch noch betrunken sei, schlage er die Mutter. „Ich wünsche mir“, so der Junge, „er wäre tot.“

Da ist die 16jährige, die während des Unterrichts in einer Frankfurter Gesamtschule den Kopf nicht von den Armen auf dem Tisch nehmen will. Nach der Stunde erzählt sie verschämt, sie habe bis morgens um fünf am Bett bei der Mutter gegessen, die vom angetrunkenen Vater zusammengeschlagen worden sei.

Und da ist die 14 Jahre alte Schülerin, deren Mutter von der Pädagogin Waltraud Loch in die Schule gebeten wurde, weil das Kind über Selbstmord gesprochen hatte. Sie möge ihre Tochter sowie so nicht, verkündete die Mutter ungehört im Beisein des Mädchens, „ich wäre froh, wenn ich sie nicht hätte“.

Kein Wunder, daß viele Kinder, wie Waltraud Loch beobachtet hat, „im Leben keinen Sinn mehr sehen“ und jedes Selbstwertgefühl verloren haben. Die erleben dann, so der Leiter der Schulpsychologischen Beratungsstelle im Berliner Bezirk Tempelhof, Rolf Hensel, „ein Stück Zufriedenheit“ und ein „verrücktes Quentchen Stolz“, wenn sie wenigstens „jemandem eins in die Schnauze“ gehauen haben.

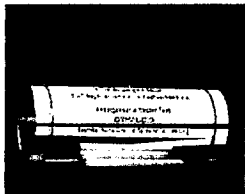
Aber auch Kinder aus vermeintlich intakten Familien sind manches Mal nur arme Würstchen, die statt emotionaler nur materielle Zuwendung erfahren. „Orien-



Durchschnittlich kriegen wir hierzulande jeden Tag siebzehn Briefe von Kunden. Das ist ziemlich wenig, wenn man be-

denkt, wieviel Post der Bundeskanzler immer bekommt. Aber erstens lügen wir nicht, und zweitens schreibt uns damit immerhin fast jeder dritte Anhänger unserer legendären dänischen Lautsprecher. (Aus denen, wir erwähnten es schon, nichts als die Wahrheit dringt.)

Briefe voller Bewegung („Ein Baß wie eine Götterdämmerung!“ – Dr. Warmfried W. aus B.). Briefe voller



Das kommt davon, wenn man die Wahrheit sagt.

Leidenschaft („Das erste wahre hohe C meines Lebens!“ – Sabine S. aus D.). Briefe voller Trauer („Wie gern hätte ich mir die neue Confidence 5 für ca. 7.200 Mark gegönnt!“ – Werner K. aus H.). Bei allem berechtigten Dänenstolz ob dieser Zeugnisse wahrer Begeisterung möchten wir allerdings

Wir hören die Wahrheit jeden Tag.

darauf hinweisen, daß Autogramme unseres berühmten Chefprüfers Sven-Erik Nielsen nur in Verbindung mit einem unserer lie-

bevoll von Hand gefertigten Klangkörper abgegeben werden. (Und zwar

Ein Zeugnis wahrer Größe. jetzt auch per Fax: 0 40/85 90 35.



auf dem Prüfprotokoll, das jedem Lautsprecher in einem 85fachen Testprogramm ehrliche Verarbeitung und Wiedergabe garantiert.)

Nach wie vor kostenlos senden wir Ihnen aber gern „Das Buch der Wahrheit“, in dem alles über uns und unsere Lautsprecher steht. Schreiben Sie an: Dynaudio, Winsbergring 28, 2 Hamburg 54 oder wählen Sie 0 40/85 80 66.

Bis dahin empfehlen wir uns mit freundlichen Grüßen und unserem vielzitierten Firmenmotto: **DYNAUDIO** Dänen lügen nicht.



tierungswaisen“ nennen Sozialwissenschaftler Heranwachsende, die zu Hause keine Werte vermittelt bekommen, auch weil ihre Eltern antiautoritäre Erziehung mit Nichterziehung verwechseln.

Als der Frankfurter Religionslehrer Steier mit Gymnasiasten einer elften Klasse über Ideale reden wollte, guckten ihn die Schüler „nur ganz groß an“ – unter Idealen konnten sie sich nichts vorstellen.

Bei der Vermittlung von Werten habe, so Steier, deshalb längst das Fernsehen die verwaiste Stelle der Familie eingenommen – eine Scheinwelt, die vor allem die Botschaft transportiere, „haste was, biste was“, und die, so der Hamburger Medienforscher Hans-Dieter Kübler, suggeriere, „wer etwas erreichen will, muß schon mal zulangen, darf nicht zimperlich sein“.

Bis zu 70 Mordszenen bieten die TV-Sender täglich – vor 15 Jahren brauchte das Fernsehen für 80 Tote immerhin noch eine Woche. Im Abendprogramm flimmert „die größte Ballung körperlicher Gewalt“, so ein Experte vom Bundesjugendministerium, ausgerechnet zwischen 18 und 20 Uhr über die Bildschirme, wenn die meisten Kinder vor dem Fernseher sitzen.

Aber selbst noch eine Stunde vor Mitternacht, wenn auch jugendgefährdende Horrorfilme ins Puschenkino Einzug halten, schaut nach einer Studie des Utrechter Professors Jo Groebel immer noch bis zu eine halbe Million Kinder im Alter von 6 bis 15 Jahren zu.

Daß diese Dauerberieselung mit Gewalt-, Action- und Horrorszenarios auf viele Kinder und Jugendliche nicht ohne Wirkung bleibt, darüber sind sich Medienforscher seit langem einig. In den Schulhöfen spielen die Schüler morgens die Schießereien nach, die sie abends gesehen haben – ausgerüstet mit fast originalgetreuen Spielzeugwaffen, die trotz aller Warnungen in immer größeren Massen produziert werden.

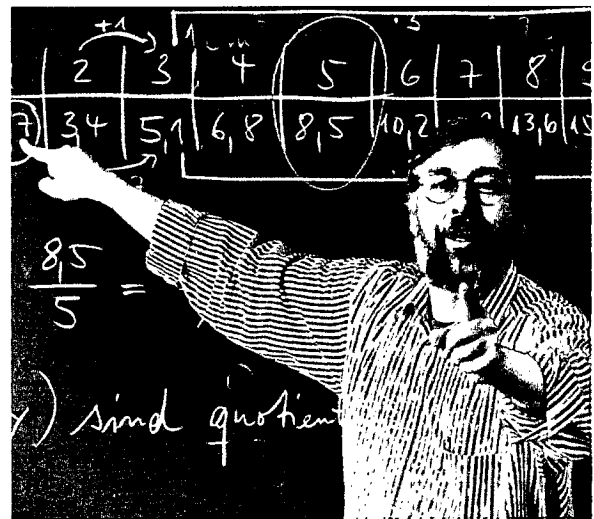
In vielen Filmen und keineswegs nur in Horrorvideos, kritisiert der Münchner Pädagogikprofessor Helmut Zöpfl, werde ein Menschenbild vermittelt, „in dem sich der Hinterhältige, der Gewalttätige durchsetzt“. Gefährlich vor allem für Heranwachsende, denen auch zu Hause das Faustrecht als gängige Umgangsform vorgeführt wird.

Bei Auseinandersetzungen unter den Schülern sei der „Einfluß bestimmter Sportarten, die in brutalen Videofilmen gezeigt werden“, etwa Karate, Taekwondo und Kick-Boxen, unübersehbar, warnte ein Frankfurter Grundschulleiter in einem Brief an das Schulamt. Viele Schüler, weiß Beratungslehrerin Loch, sehen sich Horrorfilme zusammen mit Freunden als Mutprobe an, je blutiger, desto besser.

Wer Angst zeige oder gar die Brutalszenen nicht aushalte, werde als



Lehrerin Loch (in Kiel)



Schulleiter Merten (in Hamburg)

Ratlose Lehrer, aggressive Schüler: „Gefühlsmäßig schon abgestumpft“



Religionslehrer Steier (in Frankfurt)

„Memme“ verlacht. Waltraud Loch: „Da harren natürlich alle aus.“ Mit Drogen versuchen einige Schüler, die Wirkung der blutrünstigen Streifen noch zu steigern.

In Jugendgruppen gebe es zudem einen „enormen Imagegewinn“, wenn sich einer auch noch selbst als Räuber und Schläger produziere, sagt Lothar Herrmann von der Frankfurter Kripo.

Diese Fehlentwicklung, fürchten Pädagogen, sei nur noch schwer zu korrigieren. Bei vielen Kindern, glaubt Werner Rothenberger vom Frankfurter Schulamt, habe schon „eine Verrückung in der Wahrnehmung“ stattgefunden, die sie als positiv bewerten lasse, „was Abscheu erzeugen müßte“.

Wie sehr eine solche Entwicklung außer Kontrolle geraten kann, zeigt das



Schüler-Toberaum (in Hamburg)

Beispiel USA: Probleme an den dortigen Schulen lassen die Vorkommnisse in Essen, Frankfurt oder Münster wie Lausbubenstreiche erscheinen. Anders als in der Bundesrepublik, wo es meist einzelne sind, die andere verbal und tödlich angreifen, versetzen in amerikanischen Schulen ganze Pennäler-Banden Lehrer und Mitschüler in Panik.

Viele Schulen sind mittlerweile Treffpunkt krimineller Jungdealer. Jeder fünfte US-Schüler, so das Center for Disease Control in Atlanta, bringt eine Waffe mit zum Unterricht. Drei Millionen Verbrechen in oder nahe Schulen pro Jahr registrierte der National Crime Survey – 16 000 pro Schultag.

Schulen in den Großstädten haben inzwischen für die Suche nach Waffen Metalldetektoren installiert. Auch die Schließfächer der Kinder werden regelmäßig inspiziert. In besonders gefährdeten Schulen patrouillieren zudem bewaffnete Sicherheitskräfte durch Korridore und Cafeterias.

In manchen Großstadtsschulen kommen bis zu einem Drittel der angemeldeten Schüler gar nicht erst zum Unterricht, weil sie Angst vor Überfällen haben. Wer sich traut, ist von seinen Eltern oft mit einer kugelsicheren Weste ausgestattet worden.

In der New Yorker Thomas Jefferson High School, von deren Schülern 50 in den vergangenen fünf Jahren getötet wurden, gibt es seit einiger Zeit einen „Trauerraum“, in dem die Pennäler Gewalt mit Hilfe von Therapeuten verarbeiten sollen.

Über Brutalität und Vandalismus klagen auch viele Lehranstalten in Großbritannien. Britische Lehrer, hat die Health and Safety Commission festgestellt, werden dreimal so häufig während der Arbeit physisch attackiert wie Angestellte jedes anderen Berufszweiges. Aggression und Zerstörungswut beschädigen selbst das Ansehen so ehrwürdiger Einrichtungen wie der Highbury Grove School im Norden Londons, zu deren Schulleitern Ex-Er-

ziehungsstaatssekretär Sir Rhodes Boyson zählt.

Wie in Großbritannien und den USA kommen auch in Frankreich aggressive Kinder vor allem aus den tristen Armenghettos, meist Betonsiedlungen am Rande der Städte, wo es viel Frust und wenig Hoffnung gibt. Mindestens 80 Schulen werden vom französischen Innenministerium als besonders problematisch eingestuft. „Die Zunahme von Verbrechen“, sagt Anne-Marie Cottenceau, Lehrerin am Gymnasium Jean-Zay in Aulnay-sous-Bois unweit von Paris, „zwingt uns, die Rolle von Sozialhelfern und Eltern zu übernehmen.“

Doch deutsche Lehrer sind mit dieser Aufgabe häufig überfordert. Die Pädagogen sehen sich selbst unter Leistungsdruck, der wenig Zeit für angemessenen Umgang mit bösen Buben läßt.

Was soll ein Lehrer ins Klassenbuch eintragen, der statt über die Kontinentaldrift über Alkoholismus im Elternhaus geredet hat? Wie soll er das vorgeschriebene Pensum schaffen, wenn statt über den Dreißigjährigen Krieg über eine Klassenkeilerei debattiert wird?

Vielen Psychologen gelten die meisten Schulen eher als eine Quelle des Frustes denn als ein Ort, wo Schüler das Selbstwertgefühl vermittelt bekommen, das ihnen zu Hause vorenthalten wird.

Die Schule selber, behauptet der Essener Erziehungswissenschaftler Wolfgang Hinte, löse häufig jene Aggressionen aus, die von Lehrern und Bildungspolitikern am lautesten beklagt würden. Ursache von Schülerwut sei nicht zuletzt das Gefühl der Ohnmacht gegenüber einer auf der Dominanz von Erwachsenen aufgebauten Institution.

Zu den „gewalterzeugenden Faktoren“ zählt Hinte das Festhalten an überholten Erziehungsprinzipien, etwa Leistungsdruck durch „fragwürdige Zensurenskalen“, Zeitdruck, Sanktionen wie Strafarbeiten, Nachsitzen, Eintragungen ins Klassenbuch.

Die Paukermethoden von gestern werden den Problemschülern von heute nicht mehr gerecht. Pädagogische Konzepte aus einer Zeit, als Kinder wohlbehütet, nach sozialen Schichten sortiert, in eine geordnete Zukunft strebten, richten nach Ansicht vieler Pädagogen unter den gestreßten Kids nur Schaden an.

Die strengen Regeln von gestern, fordert beispielsweise Hinte, bedürften dringend einer Korrektur, wie sie in nichtstaatlichen Schulen schon mit Erfolg versucht worden

sei. „Wer Kinder zu erzieherischen Zwecken in 45-Minuten-Rhythmen preßt und sie in kognitive, affektive und motorische Lernbereiche zerlegt“, kritisiert der Professor, „darf sich nicht wundern, wenn diese Kinder das Klassenzimmer zerlegen.“

Vor allem die riesigen Schulzentren lösen bei Heranwachsenden oft Aggressionen und Verlassenheitsgefühle aus. „Jeder Wartesaal auf dem Bahnhof ist ansehnlicher, als es die Räumlichkeiten in der Schule sind“, kritisiert die Kieler Gesamtschullehrerin Högner.

Seit Jahren sind viele Schulen nicht renoviert worden, weil kein Geld da ist. Auch Reformen scheitern an Geldmangel. Ungehört bleiben die Hilferufe von Direktoren, ihre Einrichtung in eine Ganztagschule umzuwandeln, um die vielen Problemkinder nicht nach der Schule sich selbst überlassen zu müssen.

Chancenlos ist die Forderung, kleinere Klassen einzurichten und für schwierige Schüler Heil- und Sozialpädagogen einzustellen. „Wir fühlen uns oft total im Stich gelassen“, klagte eine Grundschullehrerin im Oktober 1991 auf einem Symposium des niedersächsischen Kultusministeriums in Hannover.

So macht die Schule viele Kinder aus Problemfamilien nur noch aggressiver – oder verzweifelter.

Eine Befragung von rund 5000 Heranwachsenden durch die Kinderklinik Wuppertal ergab, daß mehr als 70 Prozent der Schüler unter Kopf- und Bauchschmerzen leiden, weil sie zu Hause Ärger haben und in der Schule nicht klarkommen. Eine wachsende Zahl von Kindern wird mit Medikamenten ruhiggestellt.

In ihrer Not richten viele Schüler die Aggressionen gegen sich selbst. 60 Pen-



Tödlich verletzter Schüler (in den USA): 16 000 Verbrechen an jedem Schultag



Sicherheitskontrolle in einer High School
Jeder fünfte kommt mit Waffe

näler pro Schultag versuchen, sich das Leben zu nehmen. Jedem zehnten davon gelingt es.

Schule müsse wieder zum wesentlichen Bestandteil des sozialen Umfeldes werden und nicht eine Anstalt zur Auslese und Chancenverteilung, für Wettbewerb und Unsolidarität, fordert der Heidelberger Kriminologe Thomas Feltes in einer Expertise für die Gewaltkommission der Bundesregierung.

Leicht gesagt. Die pädagogischen Konzepte, Frieden an den Schulen zu schaffen, sind bislang recht schlicht.

So ließen Lehrer an Schulen in Hamburg und Kiel Sandsäcke aufhängen und Matratzen hinstellen – Notbehelf für ausrastende Schüler.